Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 3.

Den 14ten Januar 1809.

Erklärung des Kupfers.

Aufopferung eines treuen Schlesiers für seinen Fürsten.

(Hierzu das Kupfer.)

Boleslaus der Dritte stiftete gleichsam eine Tetrarchie oder ein Vierfürstenthum, indem er das ganze polnische Reich unter seine vier Prinzen theilte, und die Einrichtung traf, daß jedesmal einer der Fürsten Oberregent seyn sollte. Großpolen, Kleinpolen, Masovien und Schlesien waren die Theile von Polen. Daraus entstand eine Menge Verwirrungen und innerlicher Kriege und endlich der Verfall des Reichs. Die untergeordneten Fürsten wollten sich bisweilen dem Oberbefehl ihres Hauptes entziehen und sich unabhängig machen, und die Oberregenten hatten nicht immer Streitmittel genug, sie zum schuldigen Gehorsam zu zwingen.

Dies war der Fall mit Suentopolk, der in Pommern regierte, und bisher von Pohlen abhängig ge-

wesen war. Dieser suchte sich zum souverainen Fürsten zu erheben, verband sich zu dem Ende mit einem anderen polnischen Fürsten, Vladislaus Sputator, und traf Anstalten in seinem Lande, die dem jetzigen Oberherzog Lesko Furcht einflößten. Lesko, ein Mann von 35 Jahren wandte sich daher an seinen Vetter den 60 jährigen Herzog von Schlesien, Heinrich den Bärtigen, deßen Weisheit, Tapferkeit und Treue erprobt waren, und bat ihn um Rath und Beistand.

Heinrichs Meinung war: einen allgemeinen Reichstag auszuschreiben, dahin alle polnische Fürsten einzuladen, und dann die innerlichen Streitigkeiten und Verwirrungen durch gütliche Uebereinkunft beizulegen. Dieser Plan erhielt Beifall und der Reichstag ward von dem polnischen Oberregenten auf den 11 November 1227 nach Gansava, einem Flecken in Großpolen ausgeschrieben. Alle Fürsten und Statthalter, unter ihnen der Herzog von Schlesien, kamen zur vorgeschriebenen Zeit an; nur Suentopulk blieb aus.

Dieser, um seine treulosen Absichten desto leichter zu verbergen und desto sicherer auszuführen, sendete von einer Zeit zur andern zuverläßige Diener ab, welche melden mußten, daß er, unvorhergesehener Fälle wegen, nicht zur bestimmten Zeit eintreffen könne, jedoch so bald als möglich kommen werde. Diese Menschen dienten ihm zu sicheren Spionen, welche ihm von den Gesinnungen und der vorräthigen Macht der versammelten Fürsten Auskunft geben konnten.

Diese Fürsten ließen es sich nicht beifallen, daß Suentopolk die grausame Absicht habe, durch einen unvermutheten Ueberfall mit bewaffneten Leuten, alle polnische Fürsten mit einemmal auszurotten und sich dann des ganzen Polens zu bemächtigen, sie würden sonst gewiß Maaßregeln getroffen haben, diesen Plan zu vereiteln. Sie beschäftigten sich vielmehr vier Tage lang mit den Angelegenheiten des polnischen Reiches, und erwarteten ohne Verdacht den noch ausbleibenden Suentopolk.

Am 14. November kam dieser endlich an, begleitet von einer Schaar gutgewafneter und zuverläßiger Leute, welche sogleich in die Zelte und Wohnungen der Fürsten eindrangen, und niedermachten, wer sich vertheidigte. In diesem Augenblick waren der Oberherzog Lesko und Heinrich, der Herzog von Schlesien, grade im Bade. Lesko, jung und rasch ward von seinen Dienern sogleich auf ein Pferd befördert, und ritt nackend davon. Suentopolk jedoch jagte ihm nach, und hieb ihm bei dem Dorfe Marcincowo den Kopf von den Schultern.

Heinrich wurde durch sein Alter gehindert so schnell zu entkommen. Die Mörder überfielen ihn im Bade und hieben ihn mit etlichen Streichen, die jedoch nicht tödtlich waren, nieder. In diesem Augenblick warf sich ein edler schlesischer Ritter, Peregrin von Wiesenberg über den Körper des Herzogs und fing die tödtlichen Schwerdtstreiche auf, die jenen treffen sollten. Er wurde gemordet, der Herzog aber gerettet. Denn die Mörder, welche vermeinten, daß auch der Herzog todt sey, entfernten sich, und dieser fand nun Gelegenheit zu entkommen,

und

und ließ sich in einer Senfte bis nach Breslau tragen, um sich wieder heilen zu lassen, was auch glücklich geschah. Der Herzog suchte die Verdienste dieses Edlen von Wiesenberg an seiner Familie zu vergelten und beförderte sie auf alle Weise.

Wenn die Geschichte Schandsäulen genug aufstellt, vor denen man mit Unwillen und Abscheu vorübergeht, so erhält sie doch auch Thaten und Gesinnungen in Andenken, welche von den Nachkommen mit Bewunderung und Entzücken betrachtet werden. Immerhin ist der Tod des Peregrinus von Wiesenberg so edel und herrlich, daß er verdiente eben so bekannt zu seyn, als das Ende des Curtius, oder der Philäner.

Die Schlittenfarth auf der Oder nach Dreschen.

Hierher mir die Zügel mit blanken Schnallen,
Fein hurtig zum Schlitten, ihr Damen und Herren,
Wir dürfen nicht weilen, die Peitschen erknallen,
Die muntern Genossen verweilen nicht gern! —
„Schon sitzen die Damen, — Wohlan denn zur Fern!"
Da brausen die Rosse, sie fliegen wie Pfeile,
Es gleiten die Sohlen auf spiegelndem Pfad,
Nicht schüttelt und rasselt das eiserne Rad
Im holprichem Wege, die ganze Meile!

Schon sind wir entronnen den finsteren Thoren,
Es läuten die Schellen mit lustigem Klang,
Wir sehen das Freie. Es frieren die Ohren!
„Zieht nieder die Mützen, wir fahren nicht lang,
Das reinste Vergnügen erleidet oft Zwang!"

Da

Da hallen die Peitschen, es rauchen die Pferde,
Lebt wohl dann ihr Wiesen mit Feldern und Flur,
Verändert ist jetzo die ganze Natur,
Die rüstigen Fahrer verlassen die Erde!

Gepanzert mit Harnisch von Silbercrystallen,
Stehn trotzig die Wogen und tragen die Bahn,
Nicht sausen des Aeolus Untervasallen
In Segel und Masten und treiben den Kahn,
Nichts wird hier mit Ruder und Steuer gethan!
Und dennoch wie leicht und behende wir fahren!
Nicht bringen uns Strudel und Wellen Betrug,
Kein Staub und Gerüttel verleiden den Flug,
Nicht schwärmen die Mücken in wimmelnden
Schaaren.

Es feiert von Arbeit die heilige Erde,
Sie hat sich in Lilienteppich gehüllt,
Sie sammelt sich Kräfte zu neuer Beschwerde,
Bis wieder den Busen mit Blumen sie füllt
Und jedes Verlangen der Sterblichen stillt.
Seht linkshin den Wald! Von dem reisigen
Hauche
Ist jegliches Aestchen umzuckert und weiß;
Sein Haar ist entfallen, als wär er ein Greiß,
Drum ist er gepudert bis nieder zum Strauche!

„Ha, sehn sie nur selber, wie ihnen der Kragen
Und Mützen und Locken sind zierlich bereift!
Im Winter muß alles die Kälte ertragen,
Da werden die Wälder und Glieder gesteift,
Doch flink und gelenk wird jeder, der läuft.“
„Fort Kutscher, schon sehn wir die Dreschener
Linden,
Auf, knallet noch einmal, daß Stiller es merkt,
Dort werden wir wieder mit Kaffee gestärkt
Und frohe Gesellschaft vereiniget finden!

Kgßr.

Was

Was ist in Breslau lobenswürdig?

„Die gute Ordnung!“ Dies ist die erste unter den curiosen Fragen sammt der Antwort darauf, mit denen Daniel Gomolky den ersten Band seiner Merkwürdigkeiten beschließt. Es muß diese Bürgertugend, welche vor beinah 100 Jahren gepriesen wird, in Breslau sehr alt seyn; denn in keiner Sache bringt man es in kurzer Zeit zu einer großen Fertigkeit. Hatten die Einwohner zur damaligen Zeit die Ordnungsliebe von ihren Altvordern geerbt, so konnten sie daran gewöhnt, um so leichter diesen Schatz ihren Kindern übergeben.

Daß die jetzigen Breslauer Bürger nicht in diesem Punkte entartet sind, lehrt die Erfahrung. Oft setzen die Zeitumstände gewiße Tugenden in ein helleres Licht, weil sie ihnen Gelegenheit, sich zu äußern, geben. Dies ist grade auch jetzt der Fall. Seitdem den Bürgern die Wache der Stadt anvertraut worden ist, konnte sich dieser Geist der Ordnungsliebe thätiger und deutlicher offenbahren. Nie ist die Stadt so sorgfältig bewacht und für die innere Sicherheit so gut gesorgt worden, als eben jetzt, wo die Eigenthümer selbst für ihr Eigenthum den Degen in die Hand nehmen, und Tag und Nacht ein aufmerksames Auge auf die Ruhe ihrer Mitbürger haben.

Ein Beweis davon ist die Menge von Vagabonden und Diebsgesindel, welche von den wachhabenden Bürgern ergriffen und eingezogen worden sind. Diese Raubvögel, welche sich hier und dort so leicht verbergen, sich einnisten und von dem Eigenthum

anderer müßig zehren, entgehen nur zu leicht fremden, nicht eingebohrnen Truppen, weil diese unmöglich so bald eine große Stadt so durch und durch kennen lernen, als die Bürger, von denen wenigstens jeder sein Haus und Hof genau übersehen kann. Indem nun jeder Hausherr zugleich bürgerlicher Soldat ist, und es zu seiner Pflicht gehört, für das Allgemeine zu wachen: so wird die Auffindung solcher nichtswürdigen Landstreicher um vieles erleichtert, und das Beste der Stadt befördert.

Die Patroullen der Bürgerwache durchstreifen des Nachts alle Straßen und Plätze, und wachen, wenn ihre Mitbürger schlafen. Sie halten jeden an, der ihnen begegnet und führen ihn ein, wenn er sich nicht ausweisen kann. Sie thun dies mit Interesse, denn sie walten in ihrem Eigenthum.

Man vermuthete Anfangs, daß sich viele Bürger würden vertreten lassen. Allein ein edler Sinn und ein patriotisches Gefühl haben diese Besorgniß überflüßig gemacht. Die reichsten und angesehensten Bürger thun auf eine Nacht häuslichen Schlafes Verzicht, um mit dem ärmsten gleiche Beschwerlichkeiten für das Gemeinwohl zu theilen, und den nöthigen Gemeingeist zu befördern. Indem so Vornehme und Geringe gleiche Lasten tragen, wird die Pflicht leicht und die Ordnung erhalten. Es herrscht ein gewisser Ehrgeitz unter ihnen, in eigener Person auf die Wachen zu ziehen; nur Krankheit und dringende Abhaltungen in bürgerlichen Geschäften dispensiren, und andere, die jedoch aus demselben Mittel genommen seyn müssen, können die Fehlenden ersetzen.

Man kann sich der Bemerkung nicht erwehren, denn ihre Wahrheit ist zu sichtbar, daß unter den Bürgern selbst eine gewiße Energie, ein lebhafterer Ausdruck von Männlichkeit und Kraft sich zeigt, seitdem sie die Waffen tragen. Wenn in dem Menschen die Eigenschaft liegen muß, um etwas zu seyn, so entwickeln ihn doch erst die Verhältnisse und machen ihn zu dem, was er seyn kann. Der Waffendienst erzeugt nothwendig einen gewißen Mannessinn, der sich wesentlich von dem gewöhnlichen Bürgergeist unterscheidet. Er setzt die Bürger mit sich selbst, mit ihrer Stadt, mit dem Staat in genauere Verbindung und erweckt einen lebhafteren Eifer für das Gemeinwesen, eine innigere Theilnahme an dem Vaterlande. Denn es liegt in der Natur des Menschen gegründet, daß dasjenige, welches uns keine Mühe und Anstrengung kostet, gleichgültig ist, hingegen das uns theuer und werth ist oder wird, für welches wir etwas thun, oder gethan haben. Eine Geliebte, die von ihrem Freunde gar kein Opfer erheischt und ihm keine Mühe verursacht, verliehrt seine Anhänglichkeit. Die Liebe wird um so beharrlicher, je mehr sie für ihren Gegenstand thun muß. Deshalb sind alte Veteranen, die keinen Fußbreit Land im Vaterlande besitzen, oder wohl gar gebohrne Ausländer sind, dagegen aber ihr Blut im Dienste für den Staat versprützt haben, oft die eifrigsten Patrioten. Was man beschützt und beschützt hat, erhält Werth und Zuneigung.

Sebst diese Wirkung bürgt für die Dauer der patriotischen Gesinnungen, welche die Bürger Breslaus zeither in den Waffen gezeigt haben. Die Ord-

nung

nung und Sicherheit, welche von ihnen befördert wurden, werden um so leichter und zuverläßiger von ihnen behauptet werden, je länger sie die Wächter ihres Eigenthums bleiben und je mehr sie sich in diesem Staatsdienste üben.

Sophie Charlotte.

Die erste Königin von Preußen war eine der geistreichsten und einsichtsvollsten Damen. Ihr Witz, ihr Verstand, ihr Geschmack, ihr Herz waren vortreflich. In ihrer Jugend war sie mit ihren Eltern in Italien und Frankreich gewesen, und hatte sich durch die besten Schriftsteller dieser Länder gebildet. Als ihr Ende sich näherte, wollte man einen reformirten Prediger zu ihr einführen, aber sie verbot es mit den Worten: „Laßt mich ohne Disputiren sterben. Beklaget mich nicht, denn ich gehe dahin, wo ich meine Neugierde wegen der Grundursachen befriedigen will, welche mir Leibnitz niemals hat erklären können.“

Diese vortrefliche Königin trug viel dazu bei, daß die königl. Akademie in Berlin gestiftet wurde. Durch sie auch kam das Recht der Kronnachfolge in Großbrittannien und Irrland an das königl. Preußische Haus auf den Fall, daß ihres Bruders Georg Ludwigs Nachkommen einmal aussterben sollten.

Kriegslist.

Der Herzog von Baiern nahm 1702 Ulm ohne Belagerung auf folgende Weise ein. Nach vorher eingezogener Kenntniß, schickte er 41 treue Offiziere, die Hälfte als Bauern, die übrigen als Weiber verkleidet, mit Eßwaaren, Früchten, Eiern und andern Sachen in die Stadt. Alle waren jedoch mit Pistolen und Bajonetten unvermerkt bewafnet.

Die als Weiber verkleideten Offiziere, setzten sich in und neben dem Gansthore zur bestimmten Stunde nieder und hielten ihre Waaren feil. Ein gewißer Beckmann hatte unter ihnen den Oberbefehl. Dieser erschien mit seinen scheinbaren Bauern, ließ eine Hacke fallen (das Signal zum Angriff) griff unvermuthet die Thorwache an, und überwältigte sie in einem Augenblick, während die als Weiber verkleideten Offiziere die einzelnen Schildwachen überfielen. 25 Mann wurden gefangen und eingesperrt. Gleich darauf nahm man einen festen Thurm nahe am Thore weg und die darin befindliche Wache gefangen.

Nahe bei der Stadt in einem kleinen Gebüsche lauerten 600 Dragoner, und nicht weit davon 2 andere Dragonerregimenter mit 400 Mann Infanterie. Sobald ihnen das Signal am Thore gegeben war, sprengten sie in die Stadt, bemächtigten sich des Walles, des Zeughauses und fünf Bastionen. Die Besatzung, welche zusammenlief, wurde zerstreut und die Stadt behauptet.

Ver-

Versicherung.

Ein junges Frauenzimmer in Frankreich, deren Bruder die protestantische Religion angenommen hatte, wurde überführt, ein uneheliches Kind zu haben, und zur öffentlichen Pönitenz gezogen. Nachdem ihr der Priester ernsthafte Verweise gegeben hatte, warnte er sie, daß, nachdem sie ihr Verbrechen gut gemacht habe, sie nicht in das Vergehen ihres Bruders fallen möchte. „Nein, mein Herr, sagte sie, ich will lieber meinen Fehler noch tausendmal begehen als mich einmal des Verbrechens meines Bruders schuldig machen.“

Edle Denkart und politische Prophezeihung des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms und seiner Nachfolger.

Das brandenburgische Haus war bis in die neueste Zeit herauf eine der stärksten und schönsten Säulen der deutschen Freiheit. Vorzüglich zeigte sich der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große, sowohl bei dem Westphälischen Friedensschluße, als in allen folgenden Vorfällen, als ein ächter, deutscher patriotischer Fürst, dem nichts mehr, als die allgemeine Freiheit der deutschen Nation am Herzen lag. Die Hülfsvölker, welche er bei eintretenden Gefahren dem Kaiser und dem gemeinsamen Vaterlande nach Osten und Westen zu Hülfe sendete, und die persönlichen Anstrengungen, die er entweder machte, oder wozu er sich erbot, die offenen und graden Erklä-

klärungen, die er Freunden und Feinden gab, die Mäßigung, welche er gegen seine Mitstände bewies, und endlich seine Bemühungen, den kranken, langsamen, und sorglosen Nationalgeist und den gespaltenen Gemeinsinn der Deutschen, durch sein Beispiel zu beleben, zu stärken, zu vereinen, sind davon untrügliche Beweise.

Sein redliches Herz war weit entfernt, seinen besonderen Vortheil zum Schaden seiner deutschen Mitstände zu suchen, vielmehr war ihm die deutsche Reichsverfassung so heilig, daß er fähig gewesen wäre, sein Privatinteresse dem Gemeinwohle aufzuopfern. Wie er so ganz nur dem gemeinsamen Vaterlande ergeben war, und die glänzendsten Anerbietungen fremder Mächte, welche zum Nachtheile Deutschlands abzielten, ausschlug, lehrt seine Geschichte. Schon seine eignen Worte zeigen in dieser Hinsicht seine vortrefliche Denkart. „Ich contestire, so schreibt er an den Churfürsten von Baiern, vor dem allein allwissenden Gott, daß ich keine auswärtigen Interessen, sie haben Namen wie sie wollen, sondern bloß und allein die Wohlfahrt des deutschen Reiches vor Augen habe.“

Dieses männliche, rechtschafne Gemüth war von einem Geiste begleitet, welcher fähig war, zu erkennen, daß grade die edelsten Maaßregeln in der Regel die sichersten sind. Die Gewißheit, die Ueberzeugung davon erhöht die Stärke des Charakters und sichert ihn vor jedem Schwanken, selbst da, wo die reinsten Gesinnungen gemißdeutet werden. Wer kann ohne Rührung eine Stelle wie folgende lesen, in dem sich eben so treu sein edles Herz abspiegelt,

das

das durch ungerechten Verdacht gekränkt ist, als sein richtiger politischer Blick sich offenbart, mit dem er beßer und genauer, als alle neuere Kleinigkeitskrämer und Anatomisten, unsere Katastrophe vorhersagt. Er schreibt an den Churfürsten von Baiern Max. Emanuel 1684 in einem andern Briefe:

„Ich habe bei gegenwärtigem verworrenen Zustande eine sonderbare Consolation empfunden, daß eben zu der Zeit, da die meisten im Reiche entweder die obschwebende Gefahr nicht erkennen, oder durch contraire und unbrauchbare Mittel, auch durch Einmischung fremder Intereßen, dieselbe vergrößern, Ew. Lbden dennoch, als eine der vornehmsten Säulen des Reichs, und welche bei der Conservation deßselben nicht weniger als ich intereßirt seyn, ihre unermüdete Sorgfalt dem Reich zum Besten anzuwenden, verharren. Denn ob man zwar mich auch bisher mit allerhand unverdienten Verdacht beladen wollen, sogar, daß weder meine, Ihrer Kaiserlichen Majestät und dem Vaterlande erwiesenen treuen Dienste, noch auch mein zur Gnüge bekanntes teutsches Herz und patriotische Meinung mich davon befreien können: so kann Ew. Lbden dennoch mit aufrichtigem Munde und Herzen versichern, daß ich an redlicher Intention keinem nachgebe, noch einiges Engagement, oder Absehen habe, welches unserem werthen Vaterlande und der so theuer erworbenen teutschen Freiheit im geringsten schaden könnte; daß ich garwohl begreife, und mir stets vor Augen stelle, daß an der Erhaltung und dem Wohlstande des teutschen Reichs die Erhaltung und der Wohlstand meines churfürst-

fürstlichen Hauses und Länder haftet, und daß dies nothwendig mit dem Reiche stehen und fallen müßte; daß auch auf diesem Fundament meine Consilia und Conduite beruhen, welche ich mich so einzurichten befleißige, wie es der gegenwärtige Zustand der Sachen in und außer Reiches erleidet, und nicht, wie es wohl zur andern Zeit, wenn man inwendig Einigkeit und auswendig Friede hätte, beßer seyn könnte. Dann ich nunmehro durch eine lange Erfahrung erlernet, daß ein Etat nicht durch desperate, wiewohl tapfer scheinende, sondern durch sichere, vernünftige und nach der Zeit eingerichtete Mittel, erhalten werde."

Derselbe patriotische, deutsche Sinn war auf seinen Sohn und Nachfolger, den nachmaligen ersten König von Preußen fortgeerbt. Auch ihm lag nichts mehr am Herzen, als die Erhaltung und Einigkeit des deutschen Vaterlandes. Er war es, der den langsamen und schläfrigen Kaiser Leopold folgendermaßen dringend ermahnte, sich mit aller Kraft Deutschlands anzunehmen, und bei festen Grundsätzen zu bleiben:

„Ich meines Theils bin zwar der Gefahr so gar nahe eben nicht gesessen, und würde mich, wenn das Werk gleich in obberührten Extremitäten dermaleins wider das Reich ausbrechen sollte, (er meint einen Krieg mit Louis 14.) dennoch wenigstens des beneficii ordinis dabei zu getrösten haben. Die getreue Sorgfalt aber, die ich vor alle meine werthen Mitstände, als Glieder eines Leibes, absonderlich vor Ew. Kaiserl. Majestät trage, veranlaßt mich, diese dem gemeinen Wesen bvoorstehende

große Gefahr nicht anders, als wenn sie mich und mein Haus ganz allein touchirte, zu consideriren, auch Ew. Kaiserl. Majestät gehorsamst zu ersuchen, Sie wollen bei Ihren Reichs-Väterlichen Maximen feste beharren."

Man hat unseren großen Friedrich II. in den neuesten Zeiten getadelt, ja ihm keck genug gegen alle Billigkeit und alles Recht, bittere Vorwürfe deshalb gemacht, daß er nicht seine Staaten in Deutschland ausgefüllt und abgerundet habe. Aber dieser große Mann hatte nicht minder Achtung vor dem deutschen Reiche, und hielt es für edler und rühmlicher, daßelbe zu schützen und zu erhalten, als es zu zerreißen und zum Theil unter seine unmittelbare Herrschaft zu bringen. Ungeachtet zu seiner Zeit Deutschland noch mehr in Verfall gerathen war, schrieb er doch ganz im Geiste seiner Vorfahren an den Kurfürsten von Mainz:

„Die Verfassung des deutschen Staats-Körpers ist von so genauem Zusammenhang und zarter Beschaffenheit, daß man keinen Stand, so darunter begriffen, einige Gewalt zufügen kann, ohne daß der ganze Körper darunter leide, und ohne daß ein jedes seiner Glieder die Folgen davon verspüre."

Wenn die Welt Alexandern und Dschingischan anstaunt, so werden gerechte, patriotische, verständige Fürsten, die das Recht achten, und vor Unrecht einen Abscheu tragen, nicht bloß von ihren Zeitgenossen, sondern von unpartheiischen Nachkommen geehrt und noch in der Asche gesegnet. Nur ein böses Herz kann denjenigen Fürsten herabzusetzen wagen, der das Opfer seiner Ehrlichkeit und Treue wird.

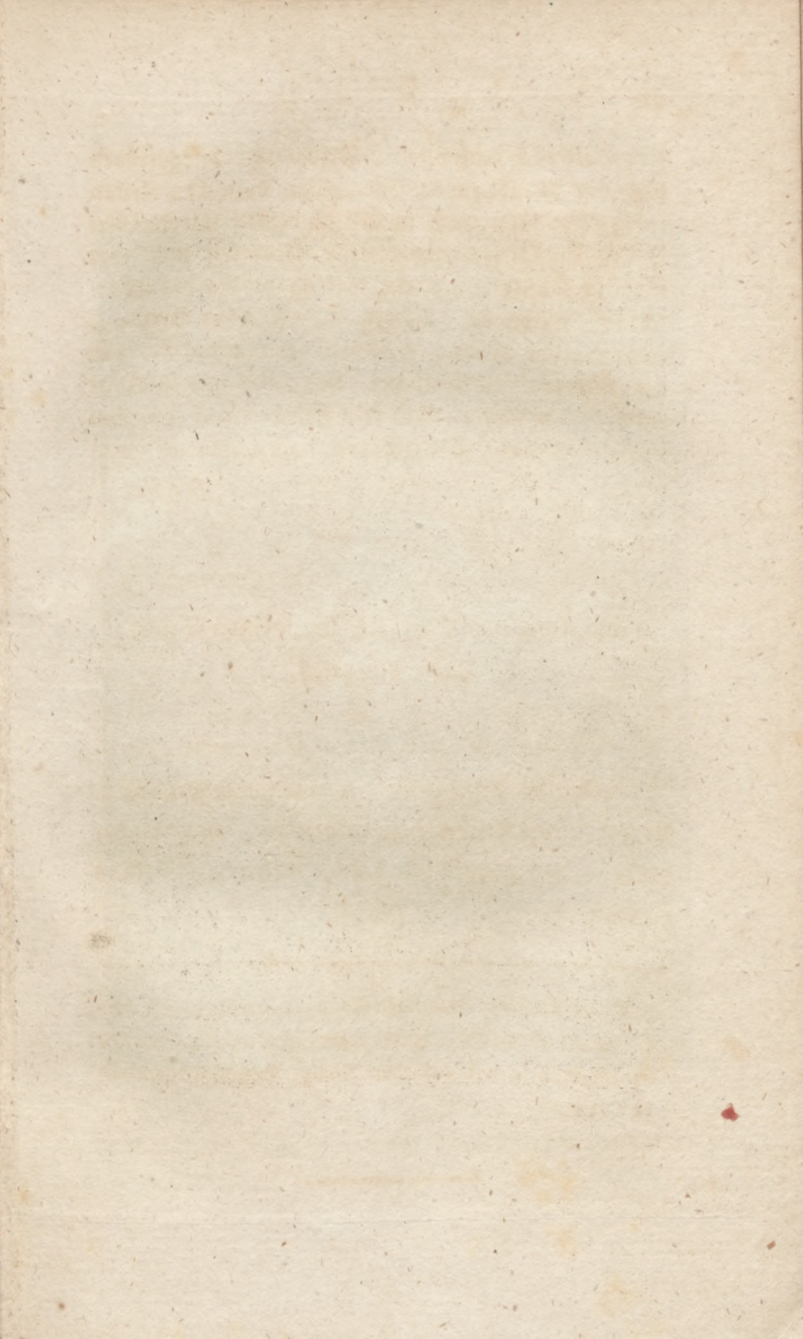
Kgßr.

Die Auflösung des vorigen Räthsels ist: daß der Bräutigam 61, die Braut 16 Jahr alt war.

Räthsel.

Mit einem Balken bin ich zu vergleichen,
Der auf dem Mittelpuncte ruht,
Zur Rechten und zur Linken reichen
Zwei gleiche Glieder, wie der Hebel thut.
Drückst Du mich vorn, so flieg ich hinten hoch!
Dann paß' ich in den Mund der Bettelleute
Und bin ein Schrecken jedermann noch heute,
Dem schon der Krieg das Mark entsog.
Doch wird mein vord'res Glied gehoben,
Das hintre tief und lang gepreßt:
Dann geht mein frommer Flug nach oben,
Ein christlich Auge wird genäßt,
Und durch mich quillen Trost und Ruh
Dir aus den Wolkenhöhen zu!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.



10. — 3



Opfer eines biedern Schlesiers